



»LESEN IST WIE LAUFEN«

Leseforscher **RALPH RADACH** kann beurteilen, welche Trainingsformen dabei helfen, Texte schneller zu erfassen. Und welche reine Zeitverschwendung sind

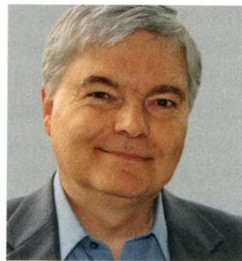
INTERVIEW Alexander Riedel

Herr Professor Radach, jeder möchte gerne schneller lesen, doch wie sehr kann man seine Lesegeschwindigkeit überhaupt verbessern?

Ich würde sagen, 50 bis 100 Prozent sind absolut realistisch. Eine solche Steigerung haben wir in einer Untersuchung erreicht, bei der die Teilnehmer in vier Trainingssitzungen ihre individuelle Geschwindigkeit jeweils um 20 Prozent gesteigert haben. Das hat bei fast allen Teilnehmern sehr gut funktioniert. Und es gab keine wesentlichen Einbußen des Leseverständnisses. Es gibt aber auch viele Anbieter, die wesentlich höhere Steigerungen in kurzer Zeit versprechen. Da wird es dann irgendwann unseriös.

Wenn man sich so sehr steigern kann, warum lesen wir dann ohne Training unser Leben lang so langsam?

Die Antwort ist wahrscheinlich ganz einfach: Wir lesen so langsam, weil wir es können. Das ist so wie beim Laufen: Sie können eine Strecke entweder gemütlich oder gehetzt zurücklegen. Wenn Sie wenig Zeit haben, laufen Sie ein bisschen schneller. Und wenn Sie alle Zeit der Welt haben, dann laufen Sie gemütlich. Immer wieder zeigt sich, dass man seine individuelle Leistungsgrenze nur erreicht, indem man sie systematisch austestet und trainiert. Insofern können gut gemachte Speed-Reading-Kurse sehr sinnvoll sein.



RALPH RADACH

ist Professor für Allgemeine und Biologische Psychologie an der Universität Wuppertal. Er forscht unter anderem zu visueller Informationsverarbeitung und Aufmerksamkeit sowie zum Lesen. Außerdem gehört er dem wissenschaftlichen Beirat der Deutschen Gesellschaft für Schnelles Lesen an.

Wie kann man denn sinnvoll trainieren?

Es gibt einerseits Übungen, die ich aus wissenschaftlicher Sicht als reine Zeitverschwendung kritisieren würde. Mein klassisches Beispiel ist die Erweiterung der Blickspanne. Sie finden in sehr vielen Schnellesebüchern Wortpyramiden, wo oben ein kurzes Wort steht und unten mitunter halbe Sätze. Die Aufgabe ist dann, beim Springen von Zeile zu Zeile mit den Augen in der Mitte zu bleiben und seine Blickspanne zu erweitern, also die Spanne, innerhalb derer Sie mit einem Blick mehr und mehr Buchstaben erfassen. Diese Spanne ist aber nicht beliebig erweiterbar. Andererseits gibt es Übungen, die ich für sinnvoll halte: Dabei geht es dann darum, nicht einzelne Wörter zu erfassen, sondern Wortgruppen.

Und warum funktioniert das besser?

Der Unterschied ist, dass die Erweiterung der Blickspanne eine rein visuelle Technik der Buchstabenverarbeitung sein soll. Wenn Sie dagegen sagen, »Leute, lest Wortgruppen«, also kriegt ein Gefühl dafür, dass eine Nominalphrase wie beispielsweise »der große Bus« zusammengehört, dann ist das auf einer höheren Ebene. Das ist eine durchaus vernünftige Verstehensstrategie. Diese haben wir allerdings noch nicht so tiefgründig untersucht, wie man es machen sollte.

